

Teil I: Frühes Erbe

1

Es war Anfang Mai im Jahr 1920. Der Morgen erwachte wie an jedem sonnigen Morgen in Arnoldsbach. Das Licht des neuen Tages erweckte aus dem abgestuften Grau der Nacht die leuchtenden Farben des Tages.

In das saftige Grün der Wiesen hatte der Mai zahlreiche gelbe Punkte durch den aufblühenden Löwenzahn gesetzt. Die in den Wiesen stehenden, vor wenigen Tagen noch kahlen Obstbäume verwandelte der Frühling in über und über blühende, weiße oder rosa schimmernde Buketts. An den Spitzen der Grashalme und in den zwischen den Ästen gespannten Spinnweben leuchteten Tautropfen von den ersten, flach einfallenden Sonnenstrahlen wie Brillanten auf. Sie glitzerten in Weiß und bei einem anderen Einfallwinkel des Lichts in den verschiedensten Farben des Regenbogens.

Ja, der Frühling hatte das lang gezogene Dorf festlich gekleidet. Friedliche Stille lag in dieser frühen Morgenstunde über ihm. Nur das Wasser des Baches, der das Dorf in einem flach eingeschnittenen Tal, bald diesseits und bald jenseits der Dorfstraße, durchzog, plätscherte und gurgelte leise dahin. Die Erlen und Weiden an ihm warfen die ersten langen Schatten. Sie waren vom Morgendunst und Frühnebel noch unscharf und weich. Sie passten zum zeitigen Morgen, an dem das Leben noch im Schlaf zu liegen schien.

Doch wie die Farben, so erweckte das Licht des neuen Tages auch dieses. In dem Gezweig der Bäume am Bach erklang schon das Gezwitscher von Buchfink und Meise.

Vom Bach führte eine Gasse bergauf durch die Wiese zum Gehöft des Bauern Karl Lorenz, das auf der Anhöhe lag. Schmuck leuchtete der Giebel des Wohnhauses zur Dorfstraße herab. Das Fachwerk war frisch mit Kalk getüncht und strahlte in hellem Weiß. Es stand in scharfem

Kontrast zu den mit Schwarz gestrichenen Balken des Fachwerks. Auf der Spitze des Giebels saß eine Amsel und schmetterte ihre Klausel ins Tal.

Es war, als hätte sie mit ihrem Ruf die Funktion des Weckens übernommen, denn im Bauernhof wurde es lebendig. Im Kuhstall, der sich mit im Wohnhaus befand, brüllte eine Kuh durchdringend. Sie erwartete die Bäuerin Christiane Lorenz zum Melken, denn sie hatte erst vor wenigen Tagen gekalbt und das Euter war prall mit Milch gefüllt.

Vor dem Melken öffnete die Bauersfrau noch den Hühnerstall. Der Hahn krächte und lockte die Hühner ins Freie. Die Augen von Christine Lorenz waren vom vielen Weinen gerötet. Die erwachte Natur hatte sich frühlingshaft geschmückt, doch für die Bauernfamilie Lorenz waren diese Tage rabenschwarz.

Der älteste Sohn Paul hatte inzwischen den Pferden das erste Futter geschüttet. Jetzt schritt er mit der frisch gedengelten Sense durch das Hoftor und ging die Gasse hinab zur Wiese. Mit der geschärften Sense mähte er das taunasse Gras. Auch er war tief betrübt. Ob er wohl die festlich geschmückte Natur überhaupt wahrnahm?

Das Leben erwachte wie an jeden Morgen zeitig auf dem Bauernhof. Doch den Besitzer Karl Lorenz gab es nicht mehr. Gestern früh erlebte er noch dieses Bild des erwachenden Tages im Mai. Da schwang er noch die Sense. In den Pausen, die Sense mit dem Stein wetzend, glitt sein Blick voller Stolz auf den neu gestalteten Fachwerkgiebel.

Es war noch sein Werk, das er am vergangenen Wochenende mit seinem Sohn Paul vollbrachte. Jetzt war noch für solche Arbeiten Zeit. Die Futterrüben waren gedibbelt, die Kartoffeln gelegt und damit alle Felder bestellt. Doch bald ließ die bevorstehende Rübenpflege und Heuernte bei regenfreiem Wetter keine freie Stunde mehr.

Und das Werk war ihm gelungen. Das Lob der Berufskollegen blieb nicht aus. Ja, er war aufgrund seiner Tüchtigkeit unter ihnen hoch geachtet. Ein mancher holte sich bei ihm Rat, wenn es um ein landwirtschaftliches Problem ging. Und im Gegensatz zu einem manchen

anderen Berufskollegen, der aus seinem Erfolg gern ein Geheimnis machte, gab er ihn gern.

Viele Pläne hatte er noch, die auf seine Verwirklichung warteten. Er stand ja mit seinen 42 Jahren in der Blüte seines Schaffens. Und nun riss ihn der grauenvolle Unfall am gestrigen späten Nachmittag aus seinem arbeitsreichen Leben.

Mit dem Pferdewagen fuhr er in die nah gelegene Stadt. In der Brauerei wollte er Treber abholen. Das stand an jedem Dienstag auf dem Programm des Karl Lorenz. Abends wurden dann die Treber an der Schattenseite des Hofes in einen leer stehenden großen Wassertrog gefüllt und gründlich festgetreten. So waren sie für eine Woche haltbar und konnten kontinuierlich und damit recht nutzbringend an die frisch melkenden Kühe verfüttert werden.

Vorn auf dem Wagen saß Karl Lorenz in der angehängten Schoßkelle auf einem Strohsack. Durch die Deichsel zwischen den Pferden wurde das Gefährt sicher geführt und gelenkt. Am vorderen Ende war die Deichsel durch die Deichselketten mit den Kumten der beiden Pferde verbunden. Damit hielten sie auch den Wagen zurück, als es den Berg hinab ging.

Schon war Karl mit seinem Gespann den Berg fast unten. Da gab es hinter ihm einen mächtigen Knall. Einem der neuen Motorfahrzeuge hatten die Bremsen versagt und es war mit großer Wucht auf den Pferdewagen aufgefahren. Die Deichsel spannte sich wie ein Bogen und zerbrach splitternd.

Die Pferde scheuten und gingen durch. Mit einem mächtigen Galopp preschten sie die Straße entlang. Der führungslose Stumpf der zer splitternden Deichsel schlug nach links und rechts den Pferden in die Beine. Sie wurden dadurch immer wilder und rasten mit dem schleudernden Wagen davon.

Karl warf es regelrecht aus der Schoßkelle. Zuerst konnte er sich noch am Wagen festhalten. Doch dann kam er doch zu Fall und unter das

Fuhrwerk. Er wurde so unglücklich am Kopf verletzt, dass er kurz darauf verstarb.

Was mag wohl dem achtzehnjährigen Paul jetzt durch den Kopf gegangen sein? Der Bauernhof des Karl Lorenz gehörte zu den recht produktionsstarken Mittelbauern des Ortes. Er hatte über 17 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche zu bewirtschaften. Nun hinterließ er ihn seiner kranken Frau mit ihren vier Kindern. Paul als der Älteste wird die Arbeit des Vaters voll übernehmen müssen. Geschickt wetzte er schon die Sense. Ja, der Vater hatte ihm schon die Arbeiten eines Bauern gelehrt. Doch hatte er schon genügend Erfahrungen, die ein Bauer braucht, um den Hof selbständig gut zu führen?

Es wird eine schwere Zeit für ihn werden. Obwohl er den Arbeitstag eines Bauern vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Stall und auf dem Feld schon früh als Kind kennen lernte, fiel es ihm oft schwer, ihn durchzuhalten. Oft fielen ihm beim Mittagessen oder in der Kaffeepause am Feldrand die Augen zu. Im Vergleich zum Vater war er auch körperlich noch recht schwach entwickelt.

Sicher, die Mutter war die Bäuerin. Sie wird mit ihren Erfahrungen die Viehwirtschaft schon im Lot halten. Hoffentlich steht sie es gesundheitlich durch. Sie litt an einem Gallenleiden und musste oft die letzte Kraft aufbieten, um die schwere Arbeit als Bäuerin durchzustehen. Wenn es besonders schlimm war, hatte Karl die Arbeit im Kuhstall voll übernommen und seine Christiane konnte sich etwas schonen. Sie hatte ja auch noch den Haushalt mit den vier Kindern. Gewiss, Anna musste ihr schon tüchtig zur Hand gehen und konnte die Mutter in der letzten Zeit schon recht gut entlasten. So versorgte sie die Schweine und das Geflügel selbständig. Doch dann waren ja auch noch der zehnjährige Richard und die neunjährige Hilde. Ja, wenn die Mutter gesund ist, wird es schon gehen.

Oder wird es ganz anders? Der Bauer vom Nachbarhof war in diesem schrecklichen Krieg gefallen. Die Bauersfrau stand mit ihren Kindern auch allein auf dem Hof. Sie war recht adrett und hatte sich recht schnell

einen neuen Mann genommen. Ein Hof ohne Bauer, der war in dieser Größe kaum zu bewirtschaften.

Doch Mutter war krank. Sie wird sicher keinen neuen Bauer zum Mann nehmen. Sie hatte ja auch ihn, ihren Paul. Und es soll ein Hof der Lorenzbauern bleiben. Der Vater musste durch diesen Unglücksfall sehr früh sein Wirken in der Kette der Lorenzbauern auf den Hof beenden. Dadurch musste nun Paul bereits in jungen Jahren seine Nachfolge antreten. So hatte es zumindest die Mutter am gestrigen Abend, über seine Haare streichelnd, zu ihm gesagt. Er wird nun den Arbeiten des Vaters in eigener Verantwortung nachgehen müssen.

Nachdem er das gemähte Gras mit dem Wagen geholt hatte, wird er den Pferdestall misten und die Pferde weiter füttern. Die Mutter und Anna werden inzwischen den größten Teil der Kühe gemolken haben. Zum Glück hatte Anna schon einen kräftigen Griff und konnte recht gut melken. Paul wird ihnen noch bei der schwersten Arbeit im Kuhstall helfen. Dann wird erst Zeit zum Frühstück sein und man muss sich über das Notwendige in Vorbereitung der Trauerfeier einig werden.

2

Paul pflügte mit den zwei Pferden den fruchtbaren, humosen Lehm-boden. In den letzten Tagen hatte er den Streifen Futterroggen, den der Vater als Winterzwischenfrucht auf den künftigen Kartoffelschlag bestellt hatte, vor dem Ährenschieben restlos abgeerntet. Das gab zusätzliches Futter. Wenn die Kartoffeln vorgekeimt und nach der Ab-erntung zügig in den Boden gebracht wurden, gab es in den meisten Jahren im Ertrag kaum einen Unterschied zu den früher gelegten Kartoffeln.

Die Arbeit war nicht besonders schwer. Die Pferde waren gut an das Führen mit der Leine gewöhnt. Der Vater hatte kurz vor dem Krieg einen der neuen Pflüge, die er Selbstgänger nannte, erworben. War dieser